

„Kronprinz“ erkrankt schwer, umrinde Personen in Washington vernehmen, daß der Kaiser erkrankt wurde, das Schiff zu internieren. Sie sind sehr unzufrieden, weil mit dem Schiffe geschieden soll. Der britische Botschafter erwidert eine Unterredung mit dem Staatssekretär von Japan. Die „Möde“ soll die britische Flotte gefolgt, aber als sie sich der „Appam“ näherte, die deutsche Kriegslage geklärt und ihre bemessene Besatzung umgeklappt haben, was die Besatzung sichtbar wurde. Der Fall in der Nordsee unter französischer Flagge abgehandelt haben. Als die „Appam“ die Küste von Virginia entlassen wollte, nahmen sie einen Vorstoß an Bord und antwortete auf eine drakonische Anfrage von dem Port Kommandanten, sie sei ein deutscher Kreuzer, nach Buffalo unterwegs. Das Schiff führte nur eine einzige Dreißig-Kanone am Bord.

Aus den Berichten von Mitschreitenden auf der „Appam“.

London, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Wie die „Times“ aus New York schreibt, wurde die „Appam“ durch einen bewaffneten deutschen Dampfer, nicht durch ein Unterboot, wie zuerst gemeldet worden ist, erbeutet. Die Botschafter berichten darüber, daß am frühen Morgen des 15. Januar ein unbekanntes Schiff sich ganz nahe an die „Appam“ herannahte und zwei Schiffe entlang der Küste abfuhr. Die „Appam“ glaubte, es mit einem deutschen Schiff zu tun zu haben und ließ zwei Schiffe ab, die keine Wirkung hatten. Von beiden Schiffen waren die Rettungsboote ausgelegt und eine der Rettungsboote der „Appam“ wurde zwischen den beiden Dampfern zerrümmert. Daraufhin leitete eine Abteilung von dem deutschen Schiff an Bord der „Appam“ und Kapitän Garrison ergab sich, da er einseh, daß weiterer Widerstand vergeblich war. Sodann kam Leutnant Berg mit einer Brillebesatzung von 22 Köpfen an Bord und das deutsche Kaperschiff verschwand, nachdem es auf der „Appam“ eine große Zahl von Gefangenen zurückgelassen hatte, die von sieben britischen Schiffen zurückgeführt wurden. Die „Appam“ wurde darauf als Hilfskreuzer benutzt und bemannete sich nach weiter englischer Schiffe. Die „Appam“ kam in Venedig unter dem Namen „S. M. S. Appam“ an. Das Schiff befindet sich in ausgezeichnetem Zustande und führt eine große Ladung, darunter eine Menge Kalas.

Weiter meldet der Korrespondent der „Times“, Leutnant Berg ist ein kleiner schmachtiger Mann mit einem schwarzbärtigen. Heute mittags erzählte er (schon) von seiner Reise. Das Schiff, dessen Name er nicht nennen wollte, war fünf Monate lang hart an der Arbeit gewesen. Wir waren, sagte er, nur einige Meilen vom Hafen entfernt, darüber aber nicht einnehmen, sondern blieben in der Nachbarschaft und erwarteten die „Appam“. Wir hatten die Hoffnung, sie zu entdecken schon aufgegeben und dachten, daß sie vielleicht von uns selbst hätte und nach einem anderen Hafen gegangen wäre. Die Besatzung haben wir so gut wie möglich behandelt und ihnen alle erforderlichen Annehmlichkeiten verschafft. Wir besaßen einen Arzt, der von einem anderen Schiff herübergekommen worden war, nach der Verwundeten zu sorgen. Ungefähr plant man, nach New York zu fahren, aber auch, daß feindliche Schiffe in der Nähe von New York freizeiten, und anderen infolge dessen unter Kurs auf Norfolk. Wir hatten erwartet, am Sonntag hier einzutreffen, mußten aber vorzeitig sein und einen kleinen Hafen, um das Kap Virginia zu erreichen. Wir haben keinen englischen Kreuzer, beobachtet oder beschuldigen Handelschiffe, die wir hätten nehmen können. Dadurch wäre jedoch unser Anstand hier vielleicht in Frage gestellt worden; deshalb ließen wir sie laufen. Unter den Gefangenen der „Appam“ befinden sich fünf Kinder und 20 Frauen; allen geht es gut. Nachdem wir die „Appam“ erbeutet hatten, suchten wir noch ein anderes Schiff, das aber nicht gut genug war, um mitgenommen zu werden. Wir hoben es deshalb in den Grund. Nur vier Mann von unserer Mannschaft wurden verwundet; keiner von ihnen ernstlich.

London, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) In einem Telegramm der „Times“ wird aus Norfolk berichtet, daß das deutsche Schiff, welches die „Appam“ nahm, der Kreuzer „Möde“ war, der sich als Frachtdampfer verkleidet hatte und mit Kanonen ausgerüstet war. Die „Möde“ soll aus Kiel gekommen und durch die Hilfe der britischen Flotte in der Nordsee in den Atlantischen Ozean geschleppt sein. In einem Artikel über die Rechtsfrage der „Appam“ schreibt die „Times“: Ist sie eine deutsche Brise, oder ist sie ein deutsches Kriegsschiff? Wenn das letztere der Fall ist und der deutsche Reichsminister erhobene Anspruch von den Vereinigten Staaten gebilligt wird, wird sie, wenn sie in Norfolk zu bleiben wünscht, interniert werden und am Ende des Krieges in deutschen Besitz übergehen. Die deutsche Besatzung würde dann interniert werden. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten diesen Standpunkt einnehmen werden. Man kann auch annehmen, daß die „Appam“ eine deutsche Brise ist. Dann würde das Dampfer Abkommen Nr. 13 darauf Anwendung finden. Artikel 21 und 22 können als international anerkanntes Recht betrachtet werden. Artikel 23

wurde weder von England noch von den Vereinigten Staaten anerkannt. Die „Times“ gelangt in ihrem Artikel zu dem Schluß, daß die „Appam“ als deutsche Brise betrachtet werden würde. Wenn sie wegen Unschuldigkeit, Seerott, Sturm oder Mangel an Besatzung vor Norfolk angelassen hätte, würde sie wieder abreisen müssen, sobald sie mit dem Kapitän versehen ist. Wenn sie das nicht tut, wird die Besatzung interniert werden und es werden Passagiere und Besatzung des Schiffes freigelassen werden. Wenn das Schiff keine beratige Entschädigung anfährt, so wird die Brise automatisch den früheren Besatzern anheimfallen.

Berlin, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Was die „Times“ schreibt, die „Appam“, von der die Flotte freigeht, den 22. von den „Botschafter“, wie sie den Dampfer „Appam“ genannt hatten, vollständig haben. Das hier geführte wurde, stellt sich den kühnen Taten aus der Zeit unseres Kreuzerrieges, wie der Name der „Möde“ würdig zur Seite. Nur höchster Egoismus, verbunden mit Ambition und Talents, können es fertigbringen, in einer Zeit, in der England alles alles verlor, daß es unumgedrungen der Herrscher der Meere sei, einen Kreuzerriegis zu führen, dem im ganzen neu ansehnliche Schiffe zum Opfer gefallen sind.

Selbstmord des türkischen Thronfolgers.

Konstantinopel, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Der Thronfolger Jusuf Izzeddin nahm sich wegen einer Krankheit, an welcher er seit längerer Zeit litt, das Leben. Er schritt sich gestern früh 7 Uhr in seinem Palast die Adern des linken Armes auf. Der Thronfolger wird morgen im Grab des Sultans Mahmuds in Stambul beigesetzt werden.

Wien, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Die „Substanz“ meldet aus Konstantinopel zum Selbstmord des türkischen Thronfolgers Jusuf Izzeddin: Der Thronfolger hat wahrscheinlich in angeblicher Weisheitsverwirrung Hand an sich gelegt und sich durch Dessen der Adern getötet. Er litt schon längere Zeit an einer schweren Nervenvergiftung, von der er in dem Sanatorium Eblach am Semmering Heilung suchte, ohne sie jedoch zu finden. Der Zustand Jusufs Izzeddins verschlechterte sich bald nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel wieder stark. In der letzten Zeit zeigten sich Anzeichen eines schweren Fiebers. Trotz sorgfältiger Pflege gelang es ihm, in einem unbewachten Augenblick Hand an sich zu legen. Jusuf Izzeddin hinterläßt eine Tochter und einen Sohn, der für die Thronfolge nicht in Betracht kommt. Thronerbe ist der jüngere Bruder des regierenden Sultans, Bahid Izzeddin, der sechs Jahre jünger als Jusuf Izzeddin ist. Bahid Izzeddin hat zwei Töchter.

Austritt des russischen Ministerpräsidenten Gorenthum.

Petersburg, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Ministerpräsident Gorenthum ist auf sein Entschließen hin in Anbetracht seines geschwächten Gesundheitszustandes von seinen Obliegenheiten als Ministerpräsident entbunden und zum wirklichen Geheimen Rat ernannt worden. Das Mitglied des Reichsrates, Stürmer, ist zum Ministerpräsidenten ernannt.

Eine neue Kirchenverfassung in Rußland.

Petersburg, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Der Heilige Synod hat einen Vorschlag zu einer neuen Kirchenverfassung ausgearbeitet, der der Reichsduma nach ihrem Zustandekommen vorgelegt werden soll. Die vorgeschlagene Regelung wird vollständig mit dem bisherigen Zustande. Sie geht von dem Grundsatz vollen kirchlicher Selbstverwaltung aus. Alle Kirchengebäude, die mit den Kirchen verbundenen Pflanzungen, Anstalten usw. werden Eigentum der betreffenden Gemeinden.

Der Angriff unserer Luftschiffe auf England.

London, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Wie amtlich mitgeteilt wird, war der Luftangriff in der letzten Nacht in großem Maßstabe unternommen. Die Angreifer scheinen jedoch durch den dichten Nebel behindert worden zu sein. Nachdem die Zeppeline die Küste überflogen hatten, nahmen sie den Mars in verschiedenen Richtungen und ließen auf einige Städte und ländliche Bezirke von Derbyshire, Westchester, Lincolnshire und Staffordshire Bomben fallen. Es wurde ein großer Sachschaden angerichtet; bisher sind 34 getötet und 67 verwundete Personen festgestellt worden.

Zer Zeppelinsangriff auf das Lager von Saloniki.

Saloniki, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Meldung der Agency Hasas. Gestern morgen um 3 Uhr hat ein Zeppelin-Luftschiff heftig Saloniki bombardiert. Es war 20 Brandbomben ab. Zwei griechische Soldaten, fünf Flüchtlinge, sieben Arbeiter und 50 andere Zivilpersonen wurden verwundet. In militärischen Werken wurde kein Schaden verursacht.

Amsterdam, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Ueber den Angriff eines deutschen Luftschiffes auf Schiffe und Depots der Entente in Saloniki veröffentlicht das Reutersche Bureau folgende Meldung aus Saloniki: Ein Zeppelin warf hier heute Nacht Bomben ab. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet, dagegen ein griechischer Speicher, in welchem Jute, Kaffee und Del lagerte, zerstört.

Berlin, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Aus Meldungen des „Secolo“ und des „Corriere della Sera“ aus Saloniki geht hervor, daß bei dem Zeppelinsangriff nach Saloniki auch das französische Hauptquartier beschädigt worden ist. Viele Häuser sind eingestürzt, große Depots sowie die Bank von Saloniki sind zerstört. Der Schaden ist außerordentlich groß. Die Explosionen waren schrecklich. Im Hafen wurde auch ein englisches Schiff beschädigt.

Eine neue Ministerrede in Italien.

Turin, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Meldung der Agency Stefani. Bei der Einweihung des Finanzgebäudes, die im kleinen Saal der Senatskammer stattfand, hielt Finanzminister Donco eine Preisgebende Ansprache, in der er zunächst den Stand der italienischen Finanzen lobend hervorhob. In der weitestgehenden Weise garantierte nationale Anleihe wurde, den letzten Italiens auch im Ausland noch mehr populär machen. Für die Italiener besäße die Anleihe auch einen politischen Charakter. Der Erfolg müßte eine Beibehaltung der Einheit des ganzen Landes sein; sie müßte den ehrenvollen Frieden sichern lassen, den Italien gewiß erlangen werde, wenn die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes bis zum endgültigen Siege in ausreichender Maße gesichert sind. Der Minister schloß mit dem Hinweis, der Krieg sei ein heiliger Krieg; alle Italiener hätten ihn gewollt, um jetzt oder nie die höchsten Ideale des Vaterlandes zu verwirklichen.

Die Lage in Mesopotamien.

London, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Deresbericht aus Mesopotamien. Die Armees des Generals Palmer hält eine starke Stellung am Tigris besetzt. Ueberbesinnungen machen ein Vorrücken unmöglich.

Die Reise des Obersten House.

Paris, 2. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Der amerikanische Oberst House ist heute vormittag aus Berlin hier eingetroffen. Er wurde heute von dem Ministerpräsidenten Briand empfangen, empfing abends Vertreter der Presse und wird noch mehrere Besprechungen haben. Er wird am Montag nach London abreisen und nach einigen Tagen von dort nach New York zurückkehren. Bei seiner Durchreise durch die Schweiz sprach Oberst House den amerikanischen Botschafter in Bern, Benjield, konnte dagegen den Botschafter in Rom, Thomas Page, wegen Zeitmangels nicht sehen.

Amerika und die Entente.

Berlin, 2. Febr. Nach einer Meldung verschiedener Morgenblätter haben England und Frankreich den Vorschlag Wilsons zur Regelung des Unterseebootkrieges endgültig abgelehnt.

Die Kämpfe in Ostafrika und Kamerun.

London, 1. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Oberbefehlshaber in Ostafrika berichtet: Die Jivoginie der Uganda-Bahn, die in der Richtung auf die deutsche Grenze geführt wird, hat Serengeti erreicht. Seit der Befestigung von Serengeti und Longido durch die Briten hat die Tätigkeit des Feindes merklich nachgelassen. Der Befehlshaber in Kamerun meldet weitere Fortschritte der britischen und französischen Abteilungen, die in der Verfolgung der Deutschen nach verschiedenen Richtungen auf wenig Widerstand stoßen. Aus Bate, an der Mündung des spanischen Randgebietes, wird berichtet, daß über 700 Deutsche sich auf spanischem Gebiet befinden. Viele feindliche Leibeslöhner ergeben sich den britischen und französischen Truppen in voller Ausstattung.

Notiz: Bei den Rechnungen über die Kosten an der deutsch-afrikanischen Vorderfront kann es sich nach Lage der Verhältnisse nur um unbedeutende Vordrängungen handeln, wie sie übrigens auch in anderen englischen Meldungen sehr als solche bereits gekennzeichnet wurden. Einen größeren Ort Serengeti gibt es überhaupt nicht. Das hier gemeinte Serengeti heißt wasserarme Steppe. Es liegt zwischen dem Nijarandiboro und der Uganda-Bahn und ist nicht zu verwechseln mit dem auf

Kunst und Wissenschaft.

— Erhaltung von Riebergall. Aus Darmstadt wird uns geschrieben: Der große Erfolg, den Riebergall, „Datteria“ erzielte, hat das kleine Theater bekannt, auf dessen Bühne der tolle Hund“ zur Aufführung zu bringen, eine Aufführung, die ebenfalls einen sehr großen Erfolg davontrug. Das Publikum ist reines Volk und Dialektisch, und wurde als solches ohne entsprechende Umkleidekabine an anderen Bühnen nur schwer und ohne den besten Erfolg aufzuführen sein. Uns aber zeichnet das Werk besonders aus: ein toller, aus dem Leben gekloppter Humor und eine breite Besorgnis, wie sie schwer dem modernen Leben abhandeln gekommen ist. Die sonst so vortreffliche Rolle Riebergalls hatte sich zu einigen Umkleidekabine und Färbungen ändern müssen, die aber durchaus nicht immer Verbesserungen, sondern Verbesserungen darstellten. Das Publikum (nicht in der Datteria) hat, der Inhalt handelt von zwei Liebesspaaren, die sich nach allerhand lustigen Begebenheiten und nachdem der Hase Intrigant entlarvt ist, endlich bekommen, nachdem sich der Held, ein Wiener Student, entschlossen hat, die Medizin an den Nagel zu hängen und wie sein Vater, den tüchtigen und nachvollständigen Meßgerber zu erben. Der Meßgerbermeister Antipolus gab Herr Göbel mit schlagendem Humor und in reißendem Dialekt. Ausgezeichnet, besonders auch im Dialekt waren Herr Göbel als Fritz, Frau Göbel als Wädel und ganz vortrefflich Fräulein Rammel als Bianchen. Auch die übrigen Darsteller boten durchwegs vortreffliches. Die von Herrn Solldammmeister Dittler geleitete komponierten Gesellschaft ließen sich geschickt im Ton der Zeit. Der „Datteria“ Dittler, land zwar nicht immer mit der Gemütsstimmung ganz im Einklang, aber der patriotische Einschlag hielt darüber leicht hinweg. Das Stück war wohl besetzt und der ständige Beifall, der oft zu lauten Rufen führte, eine lange Reihe von Beifallrufen des „Tollen Datteria“ erwarb.

— Charles de Bonmats. Der französische Dichter Charles de Bonmats, der im Alter von 73 Jahren lebte, an seinem Schloß Bonmats verstorben ist, ist durch seine literarischen Verdienste in Frankreich und weit hinaus bekannt geworden; dennoch verdient der Dichterbiograph noch einige Interesse, da er zu denjenigen Vertretern der modernen französischen Dichtung gehörte, die für Dichtung Dichtung und Teilnahme beizubringen. Dr. Charles de Bonmats hatte einen Teil seiner Jugend in Deutschland zugebracht, wo er die Universitäten besuchte und mit hervorragenden Gelehrten des Studiums der Philosophie mitwirkte. Seine philosophischen Meinungen haben seine Entwicklung als Dichter beeinflusst, denn erst im Jahre 1879, als er bereits dem 40. Lebens-

jahre sich näherte, trat Bonmats mit einem Bändchen Gedichte an die Öffentlichkeit. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich stellte er sich zu einer Gruppe von Dichtern und Denkern, die sich durch von deutschen Weisen beeinflusst waren. So hat Gabriel Monod, der die deutsche geschichtliche Methode der französischen Wissenschaft vermittelt hat, zu seinen engsten Freunden gehört; ferner zählte der ausgezeichnete Romanist Gaston Paris, seine und von Dichtern Louis Vroblomme und Dorecia zu diesem Kreise. Bonmats' literarisches Schaffen ließ sich verhältnismäßig eng begrenzen: Er hat noch ein halbes Duzend Gedichtbände, daneben auch zwei Romane und ein geschlossenes Werk über Lamarine veröffentlicht. Die seine Beschränkung zu Louis Vroblomme und Dorecia andeuten, war er ein Dichter der Vergangenheit, ein begrenzter Behälter des griechisch-römischen Altertums, den er eine Reihe schöner Gedichte gemeldet hat. Einen besonderen Zug in seiner Kunst bildete sein eigenständiges Naturgefühl. Bonmats gehörte dem alten landschaftlichen Welt an und hatte daher ein ganz besonderes Gefühl immer Zugeständnisse zur Erde und zur Landschaft. Er hat eine ganze Reihe von Gedichten geschrieben, die den gemeinsamen Titel „Lieber des Volkes“ (Poésie de la propriété) führen und worin sich der schöne Vers, ein Bekenntnis des Dichters, findet: „Es ist eine große Erde, ein Feld zu besitzen.“ Er liebte die Natur, liebte die Erde und wählte sein Naturgefühl mit einem ihm eigenständigen sozialen Empfinden zu durchdringen. In der letzten Zeit vor dem Krieg spielte Charles de Bonmats in der Basler Literatur einen gewissen Rolle. Er war zum religiösen Glauben seiner Zeit zurückgekehrt und hatte seine Richtung der Dichtung unter seinen früheren Schülern genannt, die sich als spirituellistische bezeichnet. Der Abschied, auf den er dabei sagte, war ein stark ethisches Gefühl. Seit dem Ausbruch des Krieges war der große Dichter und Dichtmann in Paris nicht mehr zu sehen; er lag auf sein Land, auf sein Schloß zurück, wo er jetzt an den Folgen eines Sturzes verstorben ist.

— Französische Kriegsmusik. Wenn auch die französischen Tonkünstler auf eine Anzahl von einem großen Blatt ausgegangene Lieder fast durchgängig erklärt haben, die großen Ereignisse der Gegenwart lassen sie nicht zum künstlerischen Schaffen kommen, so haben sich neuerdings doch einige neue Schöpfungen an die Öffentlichkeit gewagt, die dafür sprechen, daß es mit dem französischen Betrachter nicht so ganz weit her war. Eine Note zu schreiben, mit großer Schärfe und tiefem, dem einen „Heldischen Satz“ aus dem großen Krieg, veröffentlicht, der sich „Die Franzosen“ nennt und ein Lied des geistvollen Magell Zamacois vertritt. Der Dichter bezieht auf den Umschlag, die Komposition sei nichts geringeres, als „die Nationalhymne von morgen“; die 24 Takte der Melodie haben

aber keinen Klangsinn gefunden und die Melodie selbst unumritzt. Claude Debussy hat eine „Verone Heroine“ vollendet, die er Albert von Beethoven gewidmet hat; sie ist außerordentlich melancholisch gehalten und hat, wie ein Wort von der Größe einer Beethoven'schen Gedicht, mit dem „antiken Optimismus“ der führenden Kräfte nichts gemein; in den Schallstücken klingt die „Verone Heroine“ an, aber sie hat nichts Freudes, nichts Kraftvolles mehr; sie wirkt wie ein Traumbild, das noch einmal in die Wirklichkeit hineinfällt, um dann endgültig zu verschwinden. Die Pariser Presse hofft denn auch, der Schöpfer von „Verone Heroine“ habe in seiner jüngsten Schöpfung über die Lage der deutschen Regierung nur eine ganz persönliche und ganz vorläufige Meinung abgeben wollen. Ähnlicher Urteil ist der Artikel über Alfred Brunau, den Komponisten des „Sturms auf die Wälder“ und des „Wälders“, der kürzlich ein breites Tonmachend herausgebracht hat, in dessen Mittelpunkt der Kriegsausschlag steht. Zwei Themen haben sich darin angebahnt, eine beiderseitige Abwehr, die mit breitem Fingel eine sonne, weite Landschaft mit neugierigen goldenen Kompositionen des den Zukünftigen hinaufden soll, und ein hartes, graumächtig Motiv, das mit unheimlichen Halbritten und brutalen Affektationen den mühseligen Krieg schildert. Das erste Thema klingt in einem Morsus aus, das noch einmal die sarte, ruhige Schönheit des Friedens malt; der zweite Rhythmus verdrängt es, aber es kehrt wieder, um dem Blutstrom der Menschen den „Sommerregen“ entgegenzuweisen; es klingt von neuem auf, um den ausbleibenden Truppen Abschied zu nehmen und sie zu entlassen, und es kehrt im Schlußsatz ins Heroische erhoben wieder, als wolle es, an die himmlischen Mächte einen letzten Appell für das schwer bedrängte Frankreich zu richten. Auch Ramonada Dahn ist nicht stumm geblieben; er sendet von der Front ein Heft mit zwölf Bildern für zwei Hefen, die teils in nächster Arbeit in dem Bureau des Generalstabs, teils in fudgerdichteten Unterständen und in langen Schützengruben entstanden sind. Ihre Titel „Defekte des Schicksals“, „Der Tanz der Wälder“, „Zurückgebliebener Halbblut“, „Sturmabende“ usw. lassen den Charakter der Tonstücke ahnen, die trotz des kalten Geistesmittels „Das gelbe Bein“ mit der leidenschaftlichen Sorglosigkeit des klassischen Balladentextes blutwund zu tun haben. Im allgemeinen macht also die französische Musik das laute Rauschen der Dichtung nicht mit; die empfindungsreiche Kunst bleibt in Frankreich pessimistisch, und vielleicht ist das bescheidener, als alle Berichte, die bisher über die wachsende Ernüchterung unserer republikanischen Feinde bekannt geworden sind.

1. Köln, 3. Febr. Laut „Köln. Jtg.“ meldet danach aus Madrid: „Som aus Sissabon kommender Artillerien wird berichtet, der Aufstand in der Provinz von Sevilla habe sich auf die Provinzen von Cádiz und Huelva ausgedehnt und habe sich ebenfalls mit dem Revolutor vergrößert. Im Falle der Brand ausstehenden Bomben explodierten in verschiedenen Stadtheilen. Politische Nachforschungen führten zur Entdeckung von Waffen, Bomben und Dynamit. 12 Selbstmorde wurden bei den letzten Unruhen verübt.“

er